

Die École Aquiba in Strasbourg : ein Beispiel für den Wiederaufbau jüdischen Lebens im Elsass nach der Schoa

Autor(en): **Daltroff, Jean**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Judaica : Beiträge zum Verstehen des Judentums**

Band (Jahr): **67 (2011)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-961463>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die *École Aquiba* in Strasbourg. Ein Beispiel für den Wiederaufbau jüdischen Lebens im Elsass nach der Schoa

von Jean Daltroff*

Einleitung

Die *École Aquiba* ist die einzige jüdische Schule in Elsass-Lothringen, die eine umfassende Schulbildung vom Kindergarten bis zum Abitur ermöglicht. Sie ist genauso alt wie der Staat Israel, nämlich 63 Jahre. Diese zeitliche Übereinstimmung ist kein Zufall. Nach der Schoa war die Wiedergeburt des Landes Israel zwingend begleitet auch von einer geistig-spirituellen Wiedergeburt.

Die jüdische Gemeinschaft Frankreichs zählte 1945 an die 200 000 Personen; 1933 waren es noch 300 000.¹ Mehr als ein Drittel ihrer Mitglieder hatte sie durch Krieg, Hinrichtungen, Internierungslager und vor allem durch die Deportationen verloren. Von Frühjahr 1942 bis Sommer 1944 wurden 76 000 Juden aus Frankreich deportiert; nur drei Prozent von ihnen, also etwa 2500, überlebten.

Die Erneuerung des französischen Judentums

Nach der Schoa bedurfte das französische Judentum der Erneuerung – demographisch, wirtschaftlich und institutionell. Eine zentrale Rolle spielten dabei die jüdischen Organisationen, deren führende Persönlichkeiten jedoch nicht mehr am Leben waren; es fehlte somit die geistig-spiritueller Führung. Die Orte für den Kultus waren entweder stark beschädigt oder vollständig zerstört worden. Besonders die Landgemeinden waren den Kriegswirren zum Opfer gefallen.² Nachdem wieder Frieden herrschte, war es das wichtigste Anliegen, zum normalen Leben, wie es vor 1940 war, zurückzufinden.

* Jean Daltroff, professeur an der *École Aquiba*, 20a, avenue Verdun, F-67000 Strasbourg, France. – Autorisierte Übersetzung aus dem Französischen von Yvonne Domhardt & Uri R. Kaufmann.

1 DORIS BENSIMON & SERGIO DELLA PERGOLA, *La population juive en France: socio-démographie et identité*, Paris 1986, S. 35, und ANDRÉ KASPI, *Les Juifs pendant l'occupation*, Paris 1991.

2 ESTHER BENBASSA *Histoire des Juifs de France*, Paris 2000, S. 269f.

Was für Einzelpersonen galt, galt auch für die Gemeinden. Man schloss sich zu Organisationen zusammen, die zunächst geistig-spirituell, später auch kulturell, karitativ und politisch ausgerichtet waren.³ Vor allem die im traditionellen Judentum verwurzelte Jugend befand sich in Aufbruchstimmung. Verschiedene neue Institutionen wurden geschaffen, die sich von den *Consistoire*-Schulen vom Beginn des Jahrhunderts unterschieden wie beispielsweise die Maimonides-Schule, die 1935 in Paris gegründet und von Marc Cohn geleitet wurde. Es entstanden Orte, an denen die Kenntnisse über das Judentum vertieft werden konnten: So förderte die 1946 unter Leitung von Robert Gamzon (1905-1961), dem Initiator der „Israelitischen Pfadfinder“, gegründete Gilbert-Bloch-Schule den Unterricht in jüdischer Philosophie. Religiös ausgerichtete Jugendbewegungen wurden ins Leben gerufen, ein jüdisches Pressewesen entstand und die Radiosendung *Écoute Israël* (Höre Israel) wurde ausgestrahlt. Die Gründung des Staates Israel am 14. Mai 1948 wurde zum integralen Bestandteil jüdischer Identität in Frankreich.

Jüdische Gemeinden im Elsass während des Krieges

Im Oberelsass sind einige Synagogen völlig zerstört worden, so in Grussenheim, Hattstatt und Biesheim. Andere hatten so schwere Schäden erlitten, dass sie vorübergehend unbenutzbar waren wie die Synagogen in Mulhouse (Mülhausen) und Herrlisheim. Auch die Friedhöfe waren geschändet worden: Die Mauern waren zum Teil eingerissen, Grabsteine zerbrochen und umgeworfen worden.⁴ Nachdem das Elsass wieder ein Teil Frankreichs geworden war, fanden in den beiden grossen Gemeinden Colmar und Mulhouse wieder regelmässig Gottesdienste statt.

Bei Kriegsausbruch 1939 lebten im Elsass ungefähr 30 000 Juden, davon rund 10 000 in Strasbourg (Strassburg), mithin 4,75% der Gesamtbevölkerung der Stadt.⁵ Zwei Monate nach der im Juni 1939 erfolgten Amtseinführung des jungen Rabbiners René Hirschler (1905-1944/5) aus Mulhouse als Oberrabbiner für das Unterelsass wurde Strasbourg evakuiert, die Mitglieder der Gemeinde gingen nach Périgueux, Limoges und an andere Orte. Die jüdische Gemeinde Strasbourgs traf es besonders hart:

3 ANNETTE WIEVIORKA, Les Juifs en France au lendemain de la guerre: état des lieux, in: *Archives Juives*, Nr. 28/1, 1er semestre 1995, S. 9.

4 SIMON FUKS, Notes sur la situation des communautés juives dans le département du Haut-Rhin après le retour de l'Alsace à la France, in: *Bulletin de nos communautés*, Nr. 2, 25 janvier 1946, S. 6.

5 1936 zählte die Bevölkerung der Stadt Strasbourg 193 119 Katholiken, 55 342 Protestanten und 9 118 Juden.

Fast tausend Personen wurden erschossen, deportiert oder kamen im Kampf um. Alle Rabbiner Strasbourgs gingen entweder ins Exil oder starben in den Vernichtungslagern.⁶ Rabbiner Hirschler starb an Typhus und Erschöpfung, Rabbiner Itshak Hacoheh Runès (1889-1944) verstarb während des „Sitzkrieges“ (*Drôle de Guerre*), Rabbiner Victor Marx (1872-1944) starb 1944 in Périgueux. Rabbiner Robert Brunschwig (1888-1944) überlebte die Deportation ebenso wenig wie Fernand Kauffmann, der Oberkantor der Synagoge *Quai Kléber*. Die Juden, die nach Strasbourg zurückkehrten, erlebten das ganze Ausmass der Katastrophe. Die *Consistoire*-Synagoge war 1940 von deutschen Besatzern in Brand gesteckt und 1941 vollständig zerstört worden. Dennoch begann sich das Leben nach und nach zu normalisieren.

Neues jüdisches Leben in Strasbourg

Veränderungen in der Gemeinde wurden möglich durch die Zusammenarbeit von Rabbinat, unterelsässischem israelitischen *Consistoire* und der „Verwaltungskommission“ Strasbourgs.⁷ Rabbiner Abraham Deutsch (1902-1992) wurde mit dem Wiederaufbau der Gemeinde beauftragt. Er, der hohes Ansehen genoss, hatte nach der Niederlage von 1940 in Limoges mit einigen ehemaligen Strasbourger Gemeindemitgliedern 1943 dort das kleine „israelitische Seminar von Limoges“ gegründet.⁸ Abraham Deutsch wurde zum Oberrabbiner auf Zeit ernannt, bis Oberrabbiner René Hirschlers Tod offiziell bekannt gegeben worden war. Danach wurde Abraham Deutsch per Dekret vom 24. April 1947 in seinem Amt bestätigt.⁹ Seine Tätigkeit erstreckte sich vor allem auf folgende zwei Bereiche:

- auf den Bereich des Kultus: Rabbiner Deutsch organisierte die ersten Gottesdienste in der Synagoge in der *rue Kageneck*, wo Kantor Sigmund Weiss mit der Leitung der Gebete beauftragt war.
- und auf den Bereich Soziales, Erziehung, Kultur: Rabbiner Deutsch sorgte dafür, dass das Schächten, das rituelle Bad, der Frauenverein sowie das *vestiaire*

6 JEAN DALTROFF, *1898-1940 La synagogue consistoriale de Strasbourg*, Strasbourg 1996, S. 58.

7 JEAN DALTROFF, D'une synagogue à l'autre à Strasbourg (1945-1958), in: *XXe Colloque de la Société d'Histoire des Israélites d'Alsace et de Lorraine*, Strasbourg, 7 et 8 février 1998, S. 146.

8 PASCAL PLAS & SIMON SCHWARZFUCHS (eds.), *Mémoires du grand rabbin Deutsch Limoges 1939-1945*, Le Puy 2007.

9 LUCIEN RUBIN, Monsieur le rabbin Deutsch, Grand Rabbin du Bas-Rhin, in: *Bulletin de nos communautés*, Nr. 12, vendredi 30 mai 1947, S. 7. S. auch das Archiv der Israelitischen Gemeinde Strasbourg, P.V. (= Protokoll) vom 19. Mai 1947.

(„Garderobe“) wieder in den Zustand von vor 1939 versetzt wurden. Er richtete ein Heim für die Kinder der Deportierten ein und ermöglichte ihnen *Talmud-Tora*-Studien. Gemeinsam mit Nephtali Grunewald gab er seit 1945 das *Bulletin de nos Communautés* (*Bulletin unserer Gemeinden*) heraus, das – mit Blick auf das Weltgeschehen – auf den jüdischen Alltag im Elsass und Moselgebiet ausgerichtet war. Die Redaktion dieser Zeitschrift wurde 1965 Rabbiner Jacquot Grunewald (geb. 1934) übertragen; aus ihr ging später (1968) die heutige *Tribune Juive* hervor.

Zum Arbeitsbereich von Oberrabbiner Deutsch kam das *Consistoire Israélite* des Unterelsass hinzu, dem Lucien Cromback (1884-1961) vorstand, der seinerseits nach dem Krieg erste Gehversuche unternahm: Listen mit geraubten oder zerstörten Gütern mussten erstellt und Synagogen besichtigt werden, die noch existierten. Am 8. September 1946 wurde das *Consistoire* in seiner endgültigen Zusammensetzung gewählt – mit Lucien Cromback (1884-1961) als Präsidenten und Jules Weill (1921) als Vizepräsidenten. Das *Consistoire* war mit folgenden drei Bereichen befasst:

- Restaurierung und Wiederherstellung einiger Synagogen, wie beispielsweise der Synagoge in Diemeringen; der Betsaal in Haguenau (Hagenau) und die Synagoge in Herrlisheim wurden vollständig wiederaufgebaut.
- Wiedereinrichtung des Kultus in den Gemeinden durch Ernennung von Kantoren und sechs Departements-Rabbinern für das Unterelsass, unter ihnen Joseph Bloch (1875-1970) für Haguenau, Max Gugenheim (1877-1967) in Bouxwiller und Émile Schwartz (1877-1956) für Obernai.
- Anknüpfen von Beziehungen zur Kultusverwaltung und deren Verantwortlichem Charles Altorffer (1881-1960), um den Wiederaufbau des elsässischen Judentums zu fördern.¹⁰

Bei den Wahlen zur Verwaltungskommission in Strasbourg vom 24. März 1946 wurden Édouard Bing (1898-1986) zum Präsidenten sowie Arthur Blum und Simon Weill zu Vizepräsidenten gewählt. Weitere Kommissionen wurden eingerichtet, die die Vielfalt der Aufgaben der Gemeindeverantwortlichen sowie die Probleme aufzeigten, die zu lösen waren, darunter der Wiederaufbau der *Consistoire*-Synagoge, die Zusammenführung einzelner Gemeinden sowie die Frage der Räumlichkeiten. Ferner stellte sich die Frage nach der Einrichtung einer jüdischen Schule in Strasbourg.

Die Gründung der *École Aquiba* und ihre Entwicklung bis 1953

Die Gründung der *École Aquiba* war eine „Antwort auf die Ereignisse, die die jüdische Gemeinde traumatisiert und in ihren Grundfesten erschüttert

¹⁰ *Bulletin de nos communautés*, Nr. 4, vendredi 20 juillet 1948.

hatten“, so Benno (Benjamin) Gross (geb. 1925), der von 1948-1969 Direktor der *École Aquiba* war.¹¹ Nicht mehr nur um das einfache Wiederauflebenlassen der Vergangenheit ging es; erste Priorität war vielmehr, künftige Generationen dazu anzuleiten, ihrer ‚Andersartigkeit‘ etwas Positives abzugewinnen und dem jüdischen Schicksal einen tieferen Sinn zu verleihen. Aufgabe der jüdischen Erziehung war es, das Lernen wiederzubeleben; dazu gehörten das Studium des Hebräischen und die intensive Auseinandersetzung mit den biblischen und talmudischen Texten sowie den literarischen und philosophischen Kommentaren. Ferner galt es, die sozialen Strukturen der Gemeinde wieder zu festigen. Die jüdische Schule wollte sich diesen Herausforderungen stellen.

Die *École Aquiba* wurde im Oktober 1948 als Primar- und Sekundarschule unter der Schirmherrschaft von Oberrabbiner Abraham Deutsch und der Leitung von Benjamin Beno Gross gegründet.¹² Die Schule, die am 7. Oktober mit der siebten Klasse und am 14. Oktober mit der sechsten Klasse ihre Tore in der *rue du Fossé des Tanneurs 9* in Strasbourg öffnete, zählte dreissig Schüler. Die Klassen waren gemischt. Der Unterricht entsprach im klassischen sowie im modernen Zug den Lehrplänen der weiterführenden Schulen (*collèges*) und der Gymnasien; die Schule bereitete auf verschiedene staatliche Abschlüsse vor. Der jüdische Lernstoff (Bibel, Talmud, Hebräisch) wurde in acht bis zehn Wochenstunden behandelt. Anfänglich sah sich die Schule jedoch mit zwei grundsätzlichen Problemen konfrontiert: Zum einen wurde Kritik an der Gründung der Schule laut, zum anderen liessen die Räumlichkeiten zu wünschen übrig. Einige meinten, gegen die Gründung der Schule protestieren zu müssen, da sie ihrer Ansicht nach eine Rückkehr ins Ghetto darstelle und somit „junge Menschen aus der – französischen – Gesellschaft herausdränge.“¹³

Die Verantwortlichen der neuen Schule stellten sich dieser Kritik und bestanden darauf, dass die jüdischen Studien durch intensives Arbeiten

11 BENNO GROSS, *Le Judaïsme face aux défis du XXe siècle*, in: *Tradition et Modernité 1948-1988, Aquiba fête ses 40 ans*, Strasbourg 1988, S. 4. Die anderen Direktoren der Sekundarstufe der *École Aquiba* waren Jean-Paul Amoyelle (1969 bis 1977), Jean Lévy (1977 bis 1992), danach Isaac Bibas (1992 bis 2005), Meyer Ohnouna, Simon Bouskila und schliesslich David Uzan (seit Juni 2010).

12 *Une école secondaire israélite à Strasbourg*, in: *Bulletin de nos communautés*, Nr. 18, vendredi 10 septembre 1948. Hier ist zu erwähnen, dass über ein Jahr zuvor, am 4. Mai 1947, die ORT Schule an der rue Sellenick in Strasbourg eingeweiht worden war.

13 *Réflexions sur l'orientation professionnelle au début de l'année scolaire*, in: *Bulletin de nos communautés*, Nr. 21, vendredi 29 octobre 1948.

aufgewertet werden sollten, indem den Schülern die grösstmögliche Wertschätzung des modernen Judentums mit auf den Weg gegeben werde und die Schule darüber hinaus eine Art Kadenschmiede werden solle.¹⁴ Francis Potocki, der über viele Jahre hinweg Mathematik an der *École Aquiba* unterrichtet hatte, beschreibt in seinen *Souvenirs d'un professeur 1950-1957* mit Nachdruck die Probleme materieller Art, denen Lehrer wie Schüler ausgesetzt waren:

„In den ersten Jahren war die *École Aquiba* in einer Wohnung untergebracht; die Küche diente als Physiklabor, in dem als einziges ein paar Reagenzgläser zur Verfügung standen [...]; der Lateinunterricht fand in amphitheaterhafter Atmosphäre im Treppenhaus statt! Wahrlich eine traumhafte Situation, wenn man bedenkt, dass andere Unterrichtsstunden in einer Abstellkammer oder in Räumen mit kaputten Wänden stattfanden, wo jeder Laut aus dem Nachbarraum deutlich zu hören war. Die Pausen wurden in einer Seitengasse abgehalten, damit man nicht etwa von einem zufällig vorbeifahrenden Auto erfasst wurde.“¹⁵

Dennoch konnte die *École Aquiba* innerhalb nur eines Jahres ihren Platz unter den jüdischen Institutionen in Elsass-Lothringen behaupten: Zum Schulbeginn im Oktober 1949 hatte sich die Schülerzahl mehr als verdoppelt. In der Schule waren nun alle Klassenstufen von der ersten bis zur neunten vertreten. In einem Nebengebäude waren die Grundschulklassen sowie der Kindergarten mit gut fünfzig Kindern untergebracht. Der Bericht über eine Preisverleihung aus dem Jahre 1951 beschrieb das während der letzten drei Jahre anvisierte Ziel: den Schülern jüdisches Leben im Sinne der Tradition zu ermöglichen; allgemeine und jüdische Erziehung sollten sich in entspannter Atmosphäre sinnvoll gegenseitig ergänzen.¹⁶ Die erwähnte Preisverleihung der *École Aquiba* fand am 12. Juli im Theater *Cercle* in Gegenwart des Strasbourger Gemeindepräsidenten Charles Ehrlich (1905-1980) sowie von Vertretern des *Consistoire Israélite* des Unterelsass, den Rabbinern André Neher (1914-1988) und Max Warschawski (1925-2006) sowie zahlreichen Persönlichkeiten aus dem gesellschaftlichen, religiösen und universitären Leben statt. Der Chor unter der Leitung von Mademoiselle Rovinsky sang meisterhaft, und klassische und hebräische Aufführungen nebst Tanzdarbietungen lösten grossen Beifall aus. Eine Turnstunde, in der die Schüler ihre Geschicklichkeit mit gefälligen Bewegungen unter Beweis

14 JEAN DALTROFF, La fondation et l'évolution de l'école Aquiba de Strasbourg (1948-1969), in: *Almanach du Keren Kayemeth Le-Israel*, Strasbourg 1998, S. 43-51.

15 FRANCIS Potocki, *Souvenirs d'un professeur (1950-1957)*, in: *Tradition et modernité*, Strasbourg 1988, S. 9.

16 *Bulletin de nos communautés*, Nr. 15, vendredi 27 juillet 1951, S. 10-11.

stellen konnten, rundete den Abend ab. Édouard Bing, der durch die Veranstaltung führte, hob in seiner Ansprache hervor, dass die *École Aquiba* erfolgreich jüdische und nichtjüdische Kultur in Einklang bringe. 1953 zählte die Schule 150 Schüler in zwölf Klassen. Die Notwendigkeit, ein neues Gebäude zu finden, wurde immer dringlicher.¹⁷ Die Schulkommission bemühte sich um den Erwerb einer Villa am *Quai Zorn*. Sie stand hierbei in Konkurrenz zum deutschen Konsulat. Doch Abraham Deutsch, der Gründungspräsident der *École Aquiba*, meinte nur: „Es war nicht allzu schwer, dem Verkäufer deutlich zu machen, wer nach diesem Krieg den Zuschlag erhalten müsse.“¹⁸

Zusammenfassung

1948 – also kurz nach der Befreiung, nach der Zerstörung des europäischen Judentums und der Geburt des Staates Israel – in Elsass-Lothringen gegründet, hatte sich die *École Aquiba* seither entscheidend weiterentwickelt. Das stetige Anwachsen der Schülerzahlen belegt diese Entwicklung eindrucksvoll: Waren es 1948 dreissig Schüler in drei Klassen, so waren es 1953 schon 150 Schüler in zwölf Klassen und 1955 235 Schüler; 1973 zählte die Schule mehr als 600 Schüler.¹⁹

Die jüdische Erziehung der *École Aquiba* brach bewusst mit den althergebrachten Methoden der Vergangenheit und bot in acht Wochenstunden Hebräischunterricht, Grammatik, Bibelstudien und jüdische Geschichte an, ohne dabei den Unterricht in den säkularen Fächern – mit dreissig Wochenstunden – zu vernachlässigen. Hierfür waren Lehrer zuständig, die einen Universitätsabschluss hatten.

Mit dem Einzug an den *Quai Zorn* war es möglich geworden, der Schule feste Strukturen zu verleihen, ihre Entwicklung zu fördern, der Assimilation kritisch gegenüber zu stehen und die Schüler auf eine würdige Zukunft als gebildete Männer und Frauen vorzubereiten, die ihr Judentum bewusst leben würden.

17 L'École Aquiba, in: *Bulletin de nos communautés*, Nr. 11, vendredi 28 juillet 1954, S. 12.

18 Aquiba fête ses quarante ans, in: *Tradition et modernité 1948-1988*, Strasbourg 1988, S. 3.

19 Une réunion exceptionnelle du conseil d'administration de l'école Aquiba, in: *Tribune juive*, Nr. 254, 11-17 mai 1973, S. 44-46. Ergänzung der Redaktion: Im Schuljahr 2010 waren es noch immer 485 Schüler.